

Zeitschrift: Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 57 (1982)

Heft: 5

Vorwort: Vorwort des Redaktors

Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helfer oder Mörder?

Wohl die meisten Zeitungen und Zeitschriften – der «Schweizer Soldat» macht da keine Ausnahme – veröffentlichen von Zeit zu Zeit Briefe aus dem Leserkreis. Diese Rubriken mit Leserzuschriften, so wird übereinstimmend festgestellt, gehören zu den meistbeachteten. Dass solche Möglichkeiten freier Meinungsäusserung natürlich auch missbraucht werden, liegt auf der Hand. Solches geschieht weniger seitens der Redaktionen als von der Lesenseite her. Beispiele dafür gibt es zur Genüge. Andererseits werden Redaktoren bestätigen, dass man derartigem Missbrauch meist sehr rasch auf die Schliche kommt. Freilich gibt es auch Zeitungen, die darüber recht gut Bescheid wissen und trotzdem nichts unternehmen – sofern die veröffentlichten Briefe dem Konzept der eigenen politischen Linie dienlich sind.

Zu den bekanntesten Vielschreibern, die das Recht auf freie Meinungsäusserung in gewissem Sinne missbrauchen, gehören jene, die mit den Namen Frei, Wenk und Winkler firmieren. Gemeinsam teilen sie die Neigung, sehr oft den Wohnort zu wechseln. Innerhalb einer Woche nämlich kann es geschehen, dass die drei ihre Leserbriefe in verschiedenen Zeitungen und mit verschiedenen Wohnadressen veröffentlichen. Das wäre weiter nicht schlimm – es gehört einfach zur Taktik dieser Vielschreiber. Wesentlich auffallender freilich ist indes die Tatsache, dass Frei, Wenk und Winkler offenbar Berufspazifisten sind, die im Laufe eines Jahres erheblich Geld und Zeit investieren, um ihr Gedankengut an die Leserinnen und Leser möglichst vieler Zeitungen zu «verkaufen».

Da ich aus Gründen der Information gehalten bin, täglich eine Menge bedruckten Papiers der verschiedensten politischen Couleurs «durchzuackern», begegne ich in den Zeitungsspalten immer wieder den Namen Frei, Wenk und Winkler, die unermüdlich danach trachten, ihr pazifistisches Credo zu verbreiten. Ohne mich etwa einer unzulässigen Simplifizierung schuldig machen zu wollen, so meine ich trotzdem, dass sich das Glaubensgut der drei Genannten etwa auf folgenden Nenner bringen lässt: Wer den Militärdienst verweigert, ist ein Helfer für den Frieden – wer Militärdienst leistet, ist ein potentieller Mörder! So einfach *ist* das, und so einfach *wird* das für unbedarfte Leser, wenn man solches Gegenstück von Gut und Böse immer und immer wieder wiederholt.

Kommt hinzu, dass das Trio unisono weiszumachen versucht, dass unsere Armee keinen Pfifferling taugt, dass jeder für sie ausgegebene Franken weggeworfenes Geld ist, dass ihre Präsenz nicht kriegsverhindernd, sondern

kontraproduktiv eben kriegsprovokierend wirkt, einen möglichen Angreifer zur Aggression gegen die Schweiz ermuntert. Also folgern die drei «Eid»-Genossen weiter, könne uns nur die absolute Gewaltlosigkeit weiterhelfen, den Frieden zu sichern. Und behende können sie zur Beweisführung für ihre ebenso abstruse wie absurde Theorie auch den Beweis mitliefern: die Tschechoslowakei anno 1968.

Frei, Wenk und Winkler unterschlagen dabei lediglich die schlichte Tatsache, dass die wehrpflichtigen Tschechen auch nach ihrem «gewaltlosen Widerstand» gegen die bewaffnete Macht des Warschauerpakt Militärdienst leisten müssen. Die tschechischen Streitkräfte sind, wie alle andern im Warschauerpakt integrierten, lediglich Schachfiguren des sowjetischen Imperialismus. Nicht der Verteidigung ihres Landes dienen sie, sondern jener des «Sozialismus», und was dieser vage Begriff in concreto bedeuten soll, interpretieren ausschliesslich die Machthaber im Kreml und ihre Satelliten (wie zurzeit in Polen!). Woraus zu schliessen ist, dass Militärdienst gestern und heute wie auch in Zukunft akzeptiert werden muss. Für uns stellt sich nur die Frage, ob er im Interesse des eigenen Landes oder in jenem einer fremden Besatzungsmacht geleistet wird. Merkwürdig berührt bei Frei, Wenk und Winkler indes, dass sie als Apostel der Gewaltlosigkeit die üblen Gewalttaten jugendlicher Rabauken in Zürich, Basel, Bern und Lausanne befürworten und gutheissen, sie als ein legitimes Mittel zur Durchsetzung berechtigter Anliegen der «unzufriedenen» Jugend einschätzen. Fürwahr ein grotesker Widerspruch und ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Geisteshaltung der drei Pazifisten. Da fragt man sich wirklich, ob die Leser ihrer Zuschriften sich für so dumm verkaufen lassen?

Andererseits müsste man sich ernsthaft überlegen, ob solches Verwirrspiel nicht beabsichtigt ist? Ob solche Methoden nicht zum Arsenal jener Waffen gehören, die westliche Welt – und dazu gehört ja auch die Schweiz – zu verunsichern? Je mehr man sich diese Fragen stellt und je besser man solche Zusammenhänge erkennt, desto stärker verdichten sich Andeutungen zur Gewissheit. Ob es dann Frei, Wenk und Winkler mit ihrem Pazifismus ehrlich meinen, wird so besehen zur Nebensache. Für die wahren Drahtzieher bliebe nur die Antwort entscheidend, ob diese Leserbriefschreiberei der angestrebten Schwächung der Wehrkraft und der Wehrwilligkeit nützlich ist. Und das, meine ich, ist sie wahrhaftig!

Ernst Herzig